Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 77 (1983)
Heft: 9

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : CfS-Abend über "Neue Wege"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tigung des Schicksals derer, die keine Stimme haben.» Und für sich genommen ist der Satz falsch: «Sollten wir es nicht ihnen (den anderen Völkern) überlassen, wie sie mit ihren Problemen fertig werden?»

Wider das Schema «freier Westen — unfreier Osten»

Die «Gedanken zu einer Moskau-Reise» — eine Predigt in erster Linie an unsere eigene Adresse — wollten etwas von der Freude über einige Überraschungen und menschliche Begegnungen mitteilen, die uns dort zuteil wurden. Ist all das Mitgeteilte, das wir dort erfuhren, so selbstverständlich und bei uns so bekannt? Das finstere Feindbild über die Sowjetunion, dem wir alltäglich begegnen, will die Predigt aufhellen helfen. So kam sie auch in der eigenen Gemeinde an. Denn dieser angebliche oder wirkliche Feind ist immer noch «besser als die Bombe».

In diesen Gedanken und aufgrund eines solchen Besuchs konnte es gar nicht um eine umfassende Darstellung und Kritik der Sowjetunion gehen, wobei ich mir über die negativen Dinge in der Sowjetunion wohl relativ klar bin, nicht ganz so klar natürlich wie die negativen Dinge in unserem Lande und in unserem System des weltweiten Kapitalismus mit all seiner Unterdrückung der Meinungsfreiheit, der Klassenherrschaft und der Korruption. In diesem Jahr z.B. ist es zehn Jahre her, dass die Gewaltherrschaft Pinochets mit amerikanischer Hilfe installiert wurde (mit 10'000 Ermordeten, 2'500 «Verschwundenen», 150'000 Verhafteten, 200'000 Flüchtlingen und Vertriebenen...) . Und wenn wir auf das heutige Nicaragua, auf El Salvador, den Falkland-Krieg, Israel, unsere für die Länder der Dritten Welt ungerechten Handelsbedingungen, unser aller Raubbau an der Natur sehen... Die Liste liesse sich lange fortsetzen. Mir gelingt es nicht mehr, dieses Schema «freier Westen — unfreier Osten» mitzumachen und Staaten und Völker in gute und böse einzuteilen, ohne eigene und unsere Mitschuld zu erkennen. Und hält Jakob Ragaz allen Ernstes das Apartheidsystem in Südafrika für «besser» als die sowjetische Gesellschaft? Wieviel realistischer und konstruktiver erscheint mir dagegen das Wort: «Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, des Balkens jedoch in deinem Auge wirst du nicht gewahr?»

Gerhard Borné

Aus befreundeten Vereinigungen

Auflösung des Arbeitskreises «Kritische Kirche Bern»

Am 19. Juni 1983 hat der Arbeitskreis «Kritische Kirche Bern» (Kriki) einstimmig seine Auflösung beschlossen. Das verbliebene Vereinsvermögen wurde zur einen Hälfte an den Schweizerischen Friedensrat und zur andern Hälfte an die Organisatoren des Hiroshima-Tages verteilt. Dies geht aus einem Schreiben an die «Kriki-Freunde» hervor, das auch der NW-Redaktion zugestellt wurde. Weiter heisst es in dieser Mitteilung: «Wir haben die Beschlüsse nicht leichten Herzens gefasst. Aber es war allen klar, dass sie richtig waren. Die kleine Anzahl der Anwesenden war ja auch ein Zeichen dafür. Die Kriki hat eine wichtige Aufgabe gehabt und hat sie auch in den letzten Jahren so gut wie möglich erfüllt. Jetzt aber tragen andere das Anliegen weiter in den verschiedensten Formen des Einsatzes.»

W.Sp.

Aus unseren Vereinigungen

CfS-Abend über «Neue Wege»

Eine gutbesuchte Monatsversammlung der «Christen für den Sozialismus» hat am 17. Juni über Inhalt und neue Gestalt der «Neuen Wege» diskutiert. Der vereinzelt vorgebrachten Kritik, die Artikel in den NW seien zu theoretisch, zu schwierig und zu lang, hielt der Redaktor entgegen, dass er um eine einfache Sprache bemüht sei und grundsätzlich nur einen längeren Beitrag pro Nummer veröffentliche. Erfreulicherweise gelinge es Redaktionskommission und Redaktion immer

wieder, neue Autoren für die Mitarbeit zu gewinnen, so dass sich die Leserinnen und Leser von Heft zu Heft mit neuen Perspektiven, Ideen und Begriffen auseinandersetzen müssten.
Sehr stark kam der Wunsch nach einer Gesprächsmöglichkeit mit den Autoren zum Ausdruck. CfS werden sich daher bemühen, zusammen mit der Religiös-sozialen Vereinigung noch vermehrt Leserdiskussionen über einzelne Artikel in unserer Zeitschrift zu ermöglichen. Begrüsst wurde auch die neue Rubrik «Diskussion». Der Redaktor erachtet es als seine Aufgabe, weniger schreibgewandten Leserinnen und Lesern Formulierungshilfe zu leisten.
Welches ist der Sozialismus, den die NW vertreten? Werden nicht zu viele Konzessionen an den «östlichen Sozialismus» gemacht? Willy Spieler bat um die nötige Unterscheidung: Der Sozialismus, den die Religiös-soziale Vereinigung, die «Christen für den Sozialismus» und damit auch die «Neuen Wege» als Organ dieser beiden Gruppen vertreten, verlangt nicht nur die Sozialisierung, sondern auch die Demokratisierung der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel, nicht nur die politische Macht, sondern auch die Überwindung dieser Macht, soweit sie «strukturelle Gewalt» einschliesst, insbesondere die Überwindung der Militärapparate. Ungeachtet der damit gegebenen Kritik am «real existierenden Sozialismus» sei das Gespräch mit Christen und religiösen Sozialisten in den Oststaaten notwendiger denn je. Gefragt sei ein «erasmischer Geist», der sich der friedensgefährdenden Verteufelung der Oststaaten widersetze. Es sei auch nicht Aufgabe des Redaktors, jeden Beitrag, der aus der Sicht dieser Staaten geschrieben werde, zu kritisieren. Willy Spieler betonte, dass er sich bei diesen wie bei andern Diskussionen «nicht als Guru, sondern als Moderator» verstehe.
Der Redaktor gab zu bedenken, dass nicht nur der Sozialismus sondern auch die «Kirchlichkeit», die von verschiedenen Autorinnen und Autoren vertreten werde, oft kaum mehr mit der — grundsätzlich kirchenkritischen — Reich-Gottes-Vorstellung des religiösen Sozialismus zu vereinbaren sei. Trotzdem möchten Redaktion und Redaktionskommission den «Geist wehen lassen, wo er will» — warum also nicht auch in der Kirche?
Die neue Aufmachung der «Neuen Wege» war ein weiterer Gegenstand lebhafter Meinungsäusserungen. Das zweispaltige Erscheinungsbild der Beiträge fand allgemein eine gute Aufnahme, während das Titelblatt vereinzelt als Anpassung an einen Modetrend kritisiert wurde. Der Redaktor bat um Verständnis für eine gewisse Experimentierphase und Experimentierfreudigkeit. Die definitive Entscheidung über die Gestalt der «Neuen Wege» sei auf das Jahresende zu erwarten.
In einem waren die Versammelten sich einig: Die «Neuen Wege» sind weit mehr als eine Zeitschrift, für die wir uns interessieren, sie sind eine Zeitschrift, mit der wir uns identifizieren.

Irène Häberle

Hinweise auf Bücher

Martin Stadler: *in Schynigen.* Maihof Verlag, Luzern 1982. 126 Seiten, Fr. 24.50.

Nach seinem Erstlingsroman «Bewerbung eines Igels» (vgl. NW 1982, S. 352) legt Martin Stadler einen Band mit sechs Dorfgeschichten vor, die sich wiederum in der konservativ-katholischen Atmosphäre eines Innerschweizer Fleckens zutragen. «Ein trügerischer Friede lastet auf der Gemeinde» (S. 122), auf Schynigen, das nicht zufällig so heisst, wenn anders hier der schöne Schein trügt, dem zuliebe geopfert wird, was an echtem Leben sich ausdrücken möchte. Auf der Suche nach der verlorenen Heimat sind diese Erzählungen entstanden, in Auseinandersetzung mit erlittener Entfremdung durch Konvention, veräusserlichten Katholizismus und eine Kirche, in der «man das Unrecht festlich übertüncht» (S. 166).
Nur ein katholisches Milieu kann die Hauptfigur der ersten Geschichte hervorbringen, Jonathan, den gescheiterten Theologen, stets alkoholisierten Hilfsküster und halbwegs erfolgreichen Nekrologeschreiber. Wie Jonathan nach einem verpfuschten Leben beerdigt wird, kommt dem Erzähler nach dem Trauergottesdienst in der Kirche «der Gedanke, dass es vielleicht falsch sei, Angst vor Gott zu empfinden statt vor den Menschen, die aus diesem mächtigen Gebäude strömen» (S. 25).
Die eintönige Arbeit in der Maschinenhalle einer Schyniger Fabrik wird in der nächsten Geschichte beschrieben. Dem pensionierten Arbeiter Franz ist diese Eintönigkeit so sehr zu seiner zweiten Natur geworden, dass er auch den Lebensabend nur damit zubringen kann, am Fabriktor zu stehen und seinen früheren Kollegen zuzuschauen. Die präzise Schilderung der Arbeit an der Drehbank zeigt, dass der Verfasser aus eigener Erfahrung, als einstiger Mechanikerlehrling, weiss, worüber er schreibt.
Italienerfeindlichkeit, Fremdenfeindlichkeit überhaupt ist ein weiteres Thema in Stadlers Erzählband. Mit ihr kontrastiert der Wahlslogan der tonangebenden «christlichen» Partei: «Wir wollen menschliche Werte» (S. 51/52). Bruno, dessen Vater wegen einer Schlägerei nach Italien abgeschoben wurde, bleibt ein Fremder in Schynigen: «Es ist kein weites Land, sondern ein karges und hartes, eng wie das Herz, das seine Bewohner vielfach zeigen, als hätten sie kein anderes. Ich möchte fort ...» (S. 47)
Stadlers Erzählungen werden zur angewandten Ideologiekritik, wo er die neurotische Sexualfeindlichkeit des katholischen Milieus, die damit verbundenen Aggressionen gegenüber abweichenden Meinungen